

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 29 (2003)

Heft: 3

Artikel: Neue Interventionsformen der Präventionsarbeit im Partydrogenbereich

Autor: Rumo, Crista Eulélia

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Interventionsformen der Präventionsarbeit im Partydrogenbereich

Die Komplexität der Techno- und Nightlife Szene verlangt eine Anpassung und Entwicklung der Angebote. Diese Zielgruppe ist äusserst heterogen und mit den herkömmlichen Mitteln nicht mehr erreichbar. Wir brauchen neue, szenennahe Präventionskonzepte. Um dieser Herausforderung Rechnung zu tragen, wurde in den vergangenen Jahren von verschiedenen Fachstellen neue Interventionsformen entwickelt und umgesetzt.

CRISTA EULÉLIA RUMO*

Auch mit den besten Hilfsangeboten wird es Menschen geben, die Drogen konsumieren. Wir müssen dies akzeptieren und sekundärpräventive Angebote bereitstellen, die sowohl auf eine Verkürzung beginnender oder bestehender Sucht, als auch auf eine Scha-

densminimierung zielen. Dabei soll der Suchtmittelabhängigkeit durch Früherfassung und gezielte Aufklärung ebenso vorgebeugt werden, wie den aus Konsum, Gebrauch und Missbrauch möglicherweise entstehenden Gesundheitsschäden.

Die Zielgruppe bilden vorwiegend jüngere und schlecht informierte, regelmässige Suchtmittel KonsumentInnen, also Menschen mit ausgeprägtem gesundheitsgefährdendem Verhalten.

Wir versuchen mittels der unten aufgeführten Interventionen zum einen das Fortschreiten von rekreativem zu dysfunktionalem Konsum zu verhindern.

Wo stehen wir heute?

Das Berner Contact Netz lancierte 1997 das Projekt Pilot e (e wie Ecstasy), welches in den folgenden zwei Jahren erstmals an ausgesuchten Events Beratungen und Substanzanalysen mit Hilfe des mobilen Labors (HPLC) des Kantonsapothekeramtes Bern anbot. Streetwork Biel hat an dieser Dynamik teilgenommen und sich, aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen über den Handlungsbedarf, vermehrt für die Entwicklung und Erweiterung der Präventionsangebote in diesem Bereich eingesetzt. Ein Nachfolgeprojekt für das Testing vor Ort ist inzwischen in der Pipeline.

Ein möglicher Namenswechsel von Pilot e (wie Ecstasy) zu Pilot p (wie Partydrogen) könnte die unscheinbare Entwicklung illustrieren, welche wir in den letzten Jahren weitgehend machtlos mitverfolgt haben: nämlich die Etablierung einer anfänglich kulturell (respektive gegenkulturell) orientierten Bewegung (Techno) zu einer breiten, alltäglichen und hochkommerziellen Wochenendindustrie, die ohne Drogen kaum funktionsfähig wäre. Worin äussert sich das?

Es werden mehr Drogen konsumiert, härtere Stoffe, intensiver. Ecstasy wurde abgelöst, respektive wird zunehmend von Amphetaminen, Methamphetaminen und Kokain begleitet, die KonsumentInnen werden beim Einstieg jünger, ihre Konsummuster werden problematischer.

Ein harter Befund. Erstens müssen wir davon ausgehen, dass die nächsten problematischen Drogentrends aus der Nightlife-Szene kommen werden. Zweitens stellen wir fest, dass sich klassische «Junkies» teils in diese Szene flüchten. Drittens zeigen sämtliche Untersuchungen, dass die klassischen harten Drogen (Alkohol, Heroin und Kokain) in den letzten Jahren in dieser Szene massiv Einzug gehalten haben. Kaum haben wir im Bereich der Cannabisszene die unselige Vermischung des Strassenhandels von so genannt weichen und harten Drogen entflechten können, geht die Sache in der Nightlife-Szene wieder los. Den Jugendlichen werden in undifferenzierter Weise Ecstasy, Amphetamine, Kokain sowie unzählige andere psychoaktive Substanzen angedreht.

Die Fachwelt ist durch diese Tatsachen herausgefordert. Folglich orientierte sich Streetwork Biel des Berner Contact Netz an verschiedenen Präventionsansätzen, welche in den vergangenen Jahren für diese Szene entworfen wurden. Verschiedene Massnahmen wurden entwickelt und angepasst. Diese **Interventionsformen** werden seit längerem umgesetzt und lassen sich auf acht Ebenen beschreiben.

Informationszugang erleichtern

Zur Aufklärung der Zielgruppe müssen Botschaften in aktueller und attraktiver Form vermittelt werden, szenengerecht eben.

Gefragt sind nicht primär Wertvorstellungen und erwünschte Verhaltens-

weisen, sondern vor allem auch Sachkenntnisse über die Substanzen und ihre möglichen Auswirkungen. Sachkenntnisse erlauben den KonsumentInnen, individuell und eigenverantwortlich zu entscheiden, ob sie eine bestimmte Substanzen konsumieren möchten oder nicht.

Damit sich die KonsumentInnen bewusst sind, welche Risiken sie eingehen, benötigen sie fundierte Informationen. Sie müssen um die potentielle Gefahr für ihre Gesundheit und um die möglichen Konsequenzen ihres Handelns wissen. Sachliche Informationen über die Zusammensetzung, die Wirkungen und Nebenwirkungen der Substanzen helfen, Risiken zu senken. Die Informationen können zudem auch Mythen und Irrtümer aufdecken, welche sich in der Szene verfestigt haben. Durch die Erarbeitung von adäquatem Dokumentationsmaterial zum Bsp. die hervorragende Broschüre «DRUGS – die Partydrogeninfo», (zu beziehen beim FASD, Fribourg) und die Erstellung von Homepages mit verschiedenen Angeboten für die Benützendenden¹, wurden den Partygänger in den letzten Jahren erstmals relevante Informationen einfacher zugänglich gemacht. Eine enge Zusammenarbeit der zuständigen Fachstellen mit der Forschung und Wissenschaft und mit szenennahen Organisationen wie z.B. Eve&Rave Schweiz und Prevtech² ist notwendig, um eine einheitliche und gesicherte Informationsquelle anbieten zu können.

DIE PEERGROUP ERLEICHTERT :

- die Erreichbarkeit der Zielgruppe
- die Vermittlung und Verbreitung von Handlungskompetenzen und Sachwissen (MultiplikatorInnen-Wirkung)
- die Förderung des allgemeinen (Gesundheits-) Bewusstseins in der Szene
- das Unterstützen von Projekten innerhalb der betroffenen Szene
- die Förderung von Eigenverantwortung
- die Entwicklung und Umsetzung adäquater Präventionsmassnahmen (Homepage mit Substanzeninfos: www.bewusstsein.homestead.com)
- den Zugang zu Kurzberatungen und ersten AnsprechpartnerInnen für die Weitervermittlung an die zuständigen Stellen
- den Austausch von Informationen und Sachkenntnissen (Infostand und Partypräsenz)

Monitoring – Trendforschung und Früherkennung vor Ort

Um Rückschlüsse über den Handlungsbedarf in den Klubs und an den Events ziehen zu können muss die Szene über einen längeren Zeitraum hinweg beobachtet werden.

Durch eine regelmässige Anwesenheit in den spezifischen Lebensräumen der Zielgruppe erhalten die Sozialarbeitenden einen tieferen Einblick in die Szene und somit aufschlussreiche Informationen, um Angebote und Interventionen szenennah gestalten und den aktuellen Bedürfnissen anpassen zu können.

Diese Beobachtungen werden komplettiert durch regelmässigen Informationsaustausch mit OrganisatorInnen und BesucherInnen, gezielte Befragungen, Partypräsenzen mit Informationsstand sowie Beratung und

Drugchecking per HPLC vor Ort. Das Augenmerk liegt dabei auf folgenden Punkten:

- Erfassen von Konsumverhalten und -trends
- Recherchieren der Substanzvielfalt und -qualität (Drugchecking)
- Austausch von relevanten Informationen
- Beobachten der sozialen Situation der Zielgruppe

Aus diesen Daten geht der Handlungsbedarf für neue Präventionsarbeiten hervor.

Partypräsenz – aufsuchende Sozialarbeit, Information und Beratung

Auch die Beratung und Begleitung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus diesen Milieus muss sich der Szene anpassen; am einfachsten, indem sie





pragmatisch vor Ort beginnt. StreetworkerInnen können die Partygänger vor Ort über Substanzen und die möglichen Konsequenzen des Konsums aufklären und bei Bedarf eine weitergehende Begleitung einfädeln.

PartygängerInnen, die in ihrem vertrauten Umfeld auf Risiken und Gesundheitsschäden sensibilisiert werden und diese Botschaften glaubhaft finden, übernehmen zugleich eine MultiplikatorInnenwirkung.

Das Drugchecking vor Ort erleichtert einen direkten Kontakt sowie tiefergreifende präventive Gespräche mit unserer Zielgruppe.

Arbeit mit Peers

Die jungen Erwachsenen und Jugendlichen orientieren sich stark an den Wertvorstellungen der Kultur und Szene, der sie sich zugehörig fühlen. Oft lehnen sie jeglichen Einfluss aus der «Erwachsenenwelt» ab.

Bei der Vermittlung von Fakten, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen ist es deshalb wichtig, Präventionsbotschaften in den spezifischen Gruppenkontext einzubetten. Die Botschaft muss in einer Art und Weise vermittelt werden, dass sie von den Empfangenden akzeptiert wird (jugend- und szenengerecht). Aktive, szenenintegrierte, problem- und sozialbewusste PartygängerInnen erwiesen sich in der Ver-

gangenheit als wirksame MultiplikatorInnen der präventiven Botschaften. Sie gelten in den Augen der Zielgruppe als vertrauenswürdig und verständnisvoll.

Die Arbeit in diesem Bereich bedeutet für die Sozialarbeitenden und Fachleute, Betroffene zu motivieren, bei der Entwicklung von Problemlösestrategien zu begleiten, zu unterstützen, zu fördern und zu fordern.

Im vergangenen Jahr wurde mit Unterstützung von Streetwork Biel und dank der finanziellen Starthilfe der Schweizer Fachstelle für Schadensminderung im Drogenbereich (FASD) das Aware Dance Culture Peergroup Projekt ins Leben gerufen. Aktive szenenintegrierte Jugendliche und junge Erwachsene aus der Region Biel und Umgebung werden von uns fortlaufend geschult und für die Arbeit im Partybereich ausgebildet. Durch verschiedene Projekte versucht diese Peergroup (eine Gruppe von Gleichgesinnten), ein Bewusstsein für die Eigenverantwortung der PartygängerInnen zu schaffen.

Weiterbildung

Nicht nur die Peergroup profitiert von den neu erstellten Weiterbildungsangeboten. Ziel ist es, auch das breitere Umfeld der Szene zu befähigen, problematische Entwicklungen in einem

frühen Stadium zu erkennen und zu wissen, wie entsprechend gehandelt werden kann. So können wir dieses Wissen an Betroffene, Angehörige, Laien, OrganisatorInnen, ClubbesitzerInnen und deren Personal, Sicherheitsdienste, Fachleute und Organisationen weitergeben.

Diese Weiterbildungsmodule erarbeiten wir zusammen mit Fachpersonen und Betroffenen. Sie enthalten Elemente aus den Bereichen Sanität (Erste Hilfe), Medizin (vorab Pharmakologie), Beratung und Kommunikation.

Label/Charta

Die Atmosphäre und die Bedingungen im Klub oder an der Party (Frischluft, Temperatur, Chill-Out, Wasser) beeinflussen das Wohlbefinden und den Gesundheitszustand der PartybesucherInnen massgebend, ob diese nun Drogen konsumieren oder nicht.

Obwohl sich PartyveranstalterInnen schon heute an viele gesetzlich verankerte Auflagen halten müssen, ist der Aspekt der Gesundheitsförderung und der Schadensminderung weitgehend ungeregt. So versuchen wir, PartyorganisatorInnen und KlubbesitzerInnen auf die Fragen der Risiko- und Schadenverminderung an den Veranstaltungen zu sensibilisieren.

Im Dialog erarbeitete, freiwillige Richtlinien sollen den VeranstalterInnen

helfen, ihren Teil der Verantwortung für das Wohl ihrer Gäste zu tragen und zur Sekundärprävention beizutragen. Deshalb hat die welsche Vereinigung «Coordination Techno» des Suchtfachverbandes «Great» (Groupement romand des intervenantEs en toxicomanies) im Laufe der letzten zwei Jahren ein Katalog von gesundheitsfördernden und schadensmindernden Richtlinien für PartyveranstalterInnen (Charta) ausgearbeitet. Diese Charta soll einem eigentlichen Label zugrunde gelegt werden, das den RaverInnen aufzeigt, an welchen Parties die Mindestanforderungen bezüglich Sicherheit, Komfort und Informationszugang erfüllt werden.

Nationale Vernetzung

PartygängerInnen sind extrem mobil. Neue Trends werden in Windeseile von A nach Z getragen und national wie auch international verbreitet. Um da mithalten zu können, muss demzufolge auch die Vernetzung der beteiligten Fachleute und Informationstragenden national sein. Der Austausch und die Zusammenarbeit in den Bereichen Informationen, Dokumentation, Forschung, Organisation und Entwicklung von neuen Angeboten ist unverzichtbar. Eine grössere Vernetzung erleichtert die Erhebung von Basisda-

ten, um den notwendigen Handlungsbedarf zu definieren.

Wie in der Westschweiz sind auch in der deutschsprachigen Region Bestrebungen im Gange, eine Vernetzung zwischen den verschiedenen Organisationen und Fachstellen aufzubauen.

Die «Coordination Nightlife» (GREAT) verfolgt seit längerem folgende Ziele:

- Austausch von wichtigen Informationen aus den verschiedenen Regionen
- Sensibilisierung und Vernetzung der Drogenfachleute verschiedener Institutionen
- Koordination der Weitervermittlung von Betroffenen
- Trendforschung und Austausch relevanter Basisdaten und Erkenntnisse
- Schaffung eines Labels für OrganisatorInnen und KlubbesitzerInnen
- Sensibilisierung des weiteren Umfeldes im Bereich Techno
- gezielte Weiterbildung für Präventionsfachleute

Weitere Aussichten

Die Präventionsarbeit im Nightlife- und Technobereich ist erst im Aufbau. Viel Arbeit wird noch nötig sein, um

der laufenden Entwicklung des banalisierten Konsums entgegen zu wirken. Wer weiss, vielleicht stehen wir vor einem neuen Paradigmenwechsel in der Präventionsarbeit. Wir stellen immer mehr fest, dass wir unsere Arbeit auf der Diskursebene des Konsums situieren. Die Frage ist je länger je weniger, was moralisch gut oder schlecht ist, sondern, wie wir erreichen können, dass die Jugendlichen als mündige Konsumierende auftreten und verantwortungsvolle Konsumentscheide treffen.

Wenn sich dies weiter zuspitzt, so sollten wir uns vielleicht einmal bei unseren KollegInnen der KonsumentInnenenschutzverbände umsehen. Mag sein, dass sie uns einiges vormachen können bei der Frage, wie man eine breite Masse von Pillenschluckenden in produkt- und qualitätsinteressierte, risikobewusste Konsumierende verwandelt. ■

Fussnoten

- ¹ Liste mit ausgewählten Webadressen auf Anfrage bei streetwork@drop-in.org
- ² Association Prevtech – case postale 273 – 1008 Prilly; www.prevtech.ch

